**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

**Herausgeber:** Visarte Schweiz

**Band:** - (1955)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Technisches

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ernst Streit †

Das Plateau von Langres lag in herrlichstem Sonnenglanze, als am Freitag, den 24. Juni, Ernst Streit mit seinem Leichtmotorrad Basel zustrebte. Sein Fahrzeug war hoch befrachtet mit Bildern und Studien, die er während eines dreiwöchigen Aufenthaltes in Paris gemalt hatte. Ein leichtes Unwohlsein, vielleicht ein auf der Straße befindliches Loch, blendender Sonnenglast mögen die Ursache gewesen sein, daß Ernst die Herrschaft über sein Vehikel verlor und so unglücklich stürzte, daß er wenige Minuten nach der Einlieferung ins Spital von Chaumont verschied.

Damit hat ein hoffnungsvolles Künstlerleben seinen Abschluß gefunden, vorzeitig und unerwartet für alle, die diesem Maler nahestanden. Vor rund zwanzig Jahren war Streit nach einer Malerlehre in Thun an die Basler Gewerbeschule gekommen, um sich dort zum freischaffenden Künstler auszubilden. Lehrer wie Albi Meier und Arnold Fiechter haben auf den jungen Mann entscheidenden Einfluß gewonnen, wenigstens was seine subtile Farbgebung anbetraf. Eine Reihe anderer junger Berner, wie Gustav Stettler, Fritz Ryser, Ernst Baumann und Ernst Wolf, kamen zur selben Zeit in die Stadt am Rheinknie und fanden hier das ihnen entsprechende künstlerische Klima für ihr Schaffen, und alle diese Berner haben, ihre Eigenwilligkeit bewahrend, sich doch recht gut in Basel akklimatisiert und eine schöne Freundesgruppe gebildet, aus der nun als erster Ernst Streit abberufen worden ist. Die jungen Berner haben sich allesamt der Landschaftsmalerei verschrieben, aus ihr haben sich eigentlich nur Stettler und Baumann gelöst, während vor allem Ernst Streits ganze Liebe der Landschaft verhaftet blieb. Aus ihr hat er seine besten Kräfte geschöpft, versucht, sie zu durchdringen und in allen Fasern ihres Seins zu erfassen, so hat er immer und immer wieder neue Motive am Rheinstrom gesucht, aber auch im nahen Birsig- und Birstal, vor allem aber in der Umgebung Paris und an der Seine. Seit 1935 weilte er — mit Unterbruch der Kriegsjahre — jedes Jahr einige Wochen in der französischen Metropole und sah mit den Augen der von ihm so verehrten Impressionisten die Banlieuhäusergruppen, Fassaden um die Place Clichy (wo er meist wohnte) und hielt sie in farbenfrohen Skizzen und Gemälden fest, die stets Käufer fanden. In Sizilien, wo er 1948 weilte, und in Katalanien, wo er sich dreimal längere Zeit aufhielt, interessierte ihn das Leben und Treiben der Schiffer und Fischer, und er hat sie in bewegten Szenen verewigt. Eher wortkarg, doch stets heiter zog ihn die Basler Fasnacht mächtig an und er hat sich im Laufe der Zeit zu einem der besten und tüchtigsten Larvenspezialisten entwickelt; diese Arbeit gab allemal das Brot für freies künstlerisches Schaffen. In den letzten Jahren versuchte er sich auch auf graphischem Gebiet, schuf eine Anzahl einfacher und ganz auf Schwarz-Weiß-Wirkung ausgehende Holz- und Linolschnitte mit figürlichen Szenen, dann aber auch Monotypien und Lithographien sowie einige Radierungen, die er gewöhnlich seinen Freunden als Neujahrsgruß zuschickte. Diese Grüße werden nun künftighin ausbleiben und mancher Maler- und Kunstfreund wird sie künftighin vermissen.

An der Beerdigung legten die bewegten Worte des Präsidenten der Basler Sektion, Jacques Düblin, und die Gustav Stettlers Zeugnis für die Wertschätzung ab, die Ernst unter seinen Berufskollegen genoß. Um ihn, der 46jährig starb, trauern neben seiner Frau und einem kleinen Töchterchen vor allem die Basler Maler.

-thy-

---

## T E C H N I S C H E S

Forts. einer Artikel-Serie von Fr. Diebold, Physico-Chemiker

### Eine neue Wachs-Technik

Die Farbstoffe lassen sich heute leicht auf Lichtechtheit und ihr chemisches und atmosphärisches Verhalten prüfen. Man kann daher auch neuere Farbstoffe nach ihrer Qualität im Hinblick auf die Malerei klassieren. Obenan stehen nach wie vor gewisse anorganische Farbstoffe.

Anders steht es mit den Bindemitteln, denn bei ihnen, als Kolloiden, spielt der Zeitfaktor eine erhebliche Rolle. Man ist daher hier auf weit in die Zeit zurückreichende Erfahrungen angewiesen. Vom Gesichtswinkel der Jahrhunderte aus gesehen, hat sich außer dem Bienenwachs kein Bindemittel unverändert gehalten. Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Unter den neuen Kunststoffen mag es qualitativ hochwertige Bindemittel geben, doch fehlen die Jahrhunderte alten Erfahrungen.

Einzig vom Bienenwachs wissen wir, daß es sogar Jahrtausende unverändert bestanden hat. Das gilt jedoch nur vom reinen Bienenwachs. Erfahrungen über Mischungen mit andern Stoffen, auch wenn sie noch so ungünstig sind, sagen über das Verhalten des reinen Bienenwachses nichts aus. Solche Mischungen wurden zu allen Zeiten versucht, um das Bienenwachs vermalbarer zu machen, und jedesmal hat der beigemischte Stoff, sei es Fett, Harz, Oel, Leim, Seife oder anderes, die Qualität des Bienenwachses naturgemäß beeinträchtigt. Man weiß heute, warum alle Bindemittel, außer Wachs, verwittern. Man weiß aber auch, warum Bienenwachs nicht verwittert. Es gibt auch andere Wachsarten, die nicht verwittern, doch haben sie bildtechnisch schlechtere Eigenschaften als Bienenwachs.

Es bleibt also das alte Problem bestehen, Bienenwachs kalt vermalbar zu machen. Eine Lösung dieser Aufgabe wurde nun auf folgende Weise mit bestem Erfolg erzielt: Man stelle sich statt Wachs einen Stein vor, den man in weichen Zustand bringen soll. Hier kommt also weder Schmelzen noch Emulgieren noch Lösen in Frage. Dagegen kann man ihn vermahlen und so in Sand verwandeln. Jetzt ist der Stein weich und geschmeidig, wenn nur dieser Sand wieder zusammenbacken würde. Dies tut nun glücklicherweise das zerteilte Bienenwachs von selbst, wie im Laufe von zehn Jahren immer wieder festgestellt werden konnte. Es ist aber notwendig, daß das Bienenwachs sehr viel feiner zerteilt wird als dies z. B. in Emulsionen der Fall ist. Es muß bis zur sogenannten kolloidalen Feinheit dispergiert werden, damit es die erwünschte Plastizität und Reversibilität aufweist.

In den sogenannten *Dispersa*-Farben ist das Bienenwachs in einem solchen Zustand. Mit ihnen ist das Problem der kalt vermalbaren Bienenwachsfarben gelöst. Bienenwachs in kol-

loidalem Zustand mit Farbstoff gemischt, ist in trockener Form eine zwar feste, aber schon plastische Masse. Durch Zusatz eines geeigneten, völlig flüchtigen Dispersionsmittels kann man ihr jede nur wünschbare Weichheit bzw. Flüssigkeit erteilen, ohne daß dadurch eine zusätzliche Substanz in die Bildschicht gelangen muß, sodaß dort die Eigenschaften des reinen Bienenwachses zur Geltung kommen.

Wachs ist nicht nur widerstandsfähig, sondern auch undurchlässig für Sauerstoff, Feuchtigkeit, Säuren etc. Es schützt daher alles, was es umschließt, während sowohl Oel als auch wasserlösliche Bindemittel keinen Schutz für Farbstoff und Bildträger bieten. (Ersteres nimmt Sauerstoff auf und oxydiert sich selbst und alles, was mit ihm in Berührung kommt; letztere lassen Sauerstoff und Feuchtigkeit überall eindringen.) Bei der reinen Wachsmalerei ist daher die mineralreiche Leimgrundierung des Bildträgers überflüssig. Falls grundiert werden soll, um Helligkeit des Malgrundes zu erzielen, so kann dies mit einer wasserfreien Grundierung geschehen, sodaß jedes Verziehen oder Verwerfen des Bildträgers vermieden wird und auch auch Keilramen überflüssig werden.

Bienenwachs ist ein so indifferentes und geschmeidiges Material, daß alle technischen Malregeln wie «fett auf mager» etc. dahinfallen. Je mehr Wachs es im Bilde hat, desto idealer ist die Schicht, indem das Wachs Farbstoff samt Untergrund wie ein wissenschaftliches Präparat konservierend umschließt. Man muß nur darauf achten, daß man nicht etwa durch Anwendung von ätherischen Oelen, Terpentinöl oder ähnlichem die ruinösen Terpene überflüssigerweise ins Bild bringt.

Ein Firnissen ist überflüssig oder kann durch eine zusätzliche Wachsschicht ersetzt werden, die mit der Zeit sehr fest wird und heute durch Anwendung von Siliconen glatt und staubsicher gehalten werden kann. Andererseits sind Alkoholfirnisse unschädlich, da Alkohol das Bienenwachs niemals angreift, und somit der Firnis jederzeit leicht entfernt oder ersetzt werden kann.

Die Gefahr des Reißens ist nicht vorhanden, da Wachs völlig passiv ist und somit Mikrobewegungen weder verursacht noch zuläßt.

Da jedermann weiß, wie schön der Farbstoff im optisch hervorragend günstigen und niemals gilbenden Bienenwachs zur Geltung kommt und wie dauerhaft sich das reine unverschnittene Bienenwachs als Bindemittel erwiesen hat, dürfte es jedermann klar sein, daß die neue Wachstechnik eine Revolution in der Malerei einleitet.

*F. Diebold*

## GEBURTSTAGE - ANNIVERSAIRES

August: am 15. E. Schäublin, Maler, Klosters-Dorf, 60jähr.; am 17. Eugen Maurer, Maler, Aarau, 70jähr., Jakob Probst, Bildhauer, Peney-Dessus (GE), 75jähr.; am 29. Walter Meyer, Bildhauer, St. Gallen, 75jähr. — September: am 24. G. Mac Couch, Maler, Porto-Ronco, 70jähr.; am 25. Emilio Ferrazzini, pittore, Lugano, 60jähr., W. Knecht, Bildhauer, Schaffhausen, 60jähr.; am 27. Herm. Jeannet, peintre, Les Chevalleyres s/Blonay, 75jähr.; am 30. Albert Sautère, peintre, Satigny, 70jähr. — Oktober: am 7. Lucien Schwob, peintre, La Chaux-de-Fonds, 60jähr., Fritz Bernhard, Maler, Winterthur, 60jährig; am 23. Otto Münch, Bildhauer, Zürich, 70jährig.

Allen gratulieren wir herzlichst!
A tous nos sincères félicitations!

**Preisträger des Wettbewerbs für eine Plastik und ein Wandbild in der Schulhausanlage Hubelmatt**

Die im Beisein aller amtierenden Preisrichter vorgennommene Oeffnung der Kuverts der prämiierten Entwürfe ergibt nachgenannte Projektverfasser:

A. Wandbild:

1. Preis: Entwurf Nr. 6, Der mutige Knabe,
Verfasser: Rolf Meyerlist, Luzern-Florenz
2. Preis: Entwurf Nr. 18, Robinsons Rettung,
Verfasser: Alfred Sidler, Luzern
3. Preis: Entwurf Nr. 17, Schweizerbrauchtum,
Verfasser: Böldi Haefliger, Luzern
4. Preis: Entwurf Nr. 14, Andante,
Verfasser: Walter Kalt, Luzern

B. Plastik:

1. Preis: Entwurf Nr. 32, Fadenspiel,
Verfasser: Rolf Brem, Luzern
2. Preis: Entwurf Nr. 39, Katze und Vogel,
Verfasser: Franco Annoni, Luzern
3. Preis: Entwurf Nr. 35, Zirkusreiterin
Verfasser: Roland Beetschen, Luzern
4. Preis: Entwurf Nr. 37, Völki,
Verfasser: Emil Wiederkehr, Luzern

## BÜCHER — BIBLIOGRAPHIE

*Heinrich Lützeler: Der Turm des Freiburger Münsters.* Mit 16 Zeichnungen und 32 Abbildungen. Verlag Herder, Freiburg, Manchem Malerauge ist der Turm des Freiburger Münsters schon einmal zum großen Erlebnis geworden. Es scheint vielleicht wenig sinnreich zu sein, über den Anlaß eines großen Augenerlebnisses ein Buch zu schreiben. Und doch wird auch der «Augenmensch» diese behutsamen Untersuchungen Lützelers mit großem Interesse lesen. Denn der Verfasser gibt nicht nur eine interessante Beschreibung des Turmes, sondern er setzt ihn in eine reiche Fülle von Beziehungen religiöser, stilistischer und wirtschaftlicher Art. Zudem wird hier mit aller gebotenen Vorsicht versucht, den Turm als Ausruck einer menschlichen Verhaltensweise zu verstehen, der «Sinn» dieses Turms wird zu erfassen versucht. Bei alle dem verliert dieses große Bauwerk nichts von seinem Geheimnis. Im Gegenteil: je mehr man es begreift, desto mehr zieht einem sein Geheimnis an. Nach der Lektüre dieses anregenden Büchleins träumt man von Türmen als wären es Menschen. Ein Lob der Wissenschaft, die das fertigbringt!

*Edmond Virieux: Schloß Chillon.* Band 68 der Schweizer Heimatbücher. Verlag Paul Haupt, Bern.
Aufnahmen des Schlosses Chillon werden immer wieder als eine Art Visitenkarte der Westschweiz herumgeboten. Mit Recht. Aber fast immer ist es dieselbe Außenaufnahme, die das Schloß in einer fast dumpfen Monumentalität zeigt. Welches reiche Innere diese schweren Massen beherbergen, zeigen nun eine Anzahl prachtvoller Innenaufnahmen des 32 Abbildungen enthaltenden Bandes der Schweizer Heimatbücher. In seinem einleitenden Aufsatz befaßt sich Edmond Virieux in anschaulicher Weise mit der Geschichte des Schlosses, der Schloßherren und sogar der berühmten Gefangenen.

*Edmund Zenger: Ins, die Heimat Albert Ankers.* Band 60 der Berner Heimatbücher. Verlag Paul Haupt, Bern.
Albert Anker ist nicht nur der volkstümlichste Schweizer Maler, er bedeutet auch heute vielen Schweizer Künstlern mehr als ihre Werke vielleicht verraten. Bei einem volks- und erdverbundenen Maler ist es ganz besonders interessant, Näheres über seine Herkunft und seinen Wahlort zu erfahren. Ins, die Heimat Albert Ankers, ist eines der behaglichsten Dörfer der Schweiz, und noch heute lebt in ihm die Weltfrömmigkeit des Werkes von Albert Anker, was das Bändchen von Edmund Zenger aufs schönste zeigt.
Die Berner und die Schweizer Heimatbücher sind vorzüglich geeignet, einer lebendigen Heimatkunde viele neue Freunde zu gewinnen.

G. P.